

Spezial-Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.
Abonnements-
Preis:
Mietjahresl. M. 1,50.
Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unseren Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 11. Spalte 15 Pf.
Unter Einzeilspalte
30 Pf.

Inseraten-
Annoncenstellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentanzl.,
Gaulenstraße 10, Leipzig,
Rudolf Hoffe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a. M.,
G. Kohl, Reichenbach
u. f. m.

Nr. 50.

Sonnabend, den 29. April 1899.

61. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“
für die Monate Mai und Juni nehmen alle kaiser-
lichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch
alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von
1 Mark entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Vorzeitung“.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Auf der Tagesordnung des
Reichstages stand am Mittwoch der Antrag Lieber-
tze (Centr.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes be-
treffend die Errichtung von Arbeitskammern. Hierzu
liegen zwei Zusatzanträge vor, der eine vom Abg. Heß
zu Herrnhain und Genossen (nl.), der besondere Ab-
theilungen bei den Gewerbeämtern gebildet wissen will
1. zur Einrichtung von Unterklassungen für den
Fall der Arbeitslosigkeit, 2. zur Errichtung von Gut-
achten zur Förderung der gewerblichen Interessen, 3. um
Wünsche und Anträge betr. gesundheitsliche Verhältnisse
der Arbeiter und betr. die Fürsorge für Arbeiter-
wohnungen an die Behörde zu bringen. Endlich sollen
diese Gewerbeämter-Abteilungen als Einigungsämter
mit obligatorischem Verhandlungszwang dienen. Der
Unterantrag der Abgg. Roesicke und Genossen (freif.
Berg.) will 1. den Berufsvereinen Rechtsfähigkeit geben
und 2. sie berechnen, mit einander in Verbindung zu
treten. Zur Beratung wird gleichzeitig ein Antrag
Pachnide gestellt betr. Errichtung eines Reichsarbeits-
amtes. Abg. Hize (Centr.) erinnert an die kaiserlichen
Februar-Erlasse, deren Erfüllung sein Antrag bezweckt.
In erster Linie seien Arbeitskammern, nicht zu ver-
wechseln mit Arbeiterkammern, eine geeignete Einrichtung,
um Arbeiter und Arbeitgeber zu gemeinsamen friedlichen
Verhandlungen zu bestimmen. Beide hätten doch soli-
darische Interessen. Die Arbeiter müßten bei dieser
gemeinsamen Organisation erkennen, daß bei den Arbeit-
gebern nicht immer nur böser Wille vorhanden sei.
Er und seine Freunde hielten die Forderung rechts-
mäßiger Berufsvereine der Arbeiter nach wie vor aus-
drücklich. Aber gleichviel, ob diese Forderung erfüllt werde
oder nicht, jedenfalls bedürfe es auch der für die Arbeit-
geber und Arbeiter gemeinsamen Arbeitskammern.

Komme der Arbeitgeber den Arbeitern mit Vertrauen
entgegen, dann werde das Vertrauen auch von der
Gegenseite nicht fehlen und es werde den Arbeitern
Gemeinsamkeit der Berufsinteressen zum Bewußtsein
gebracht werden im Gegensatz zu den Klasseninteressen.
Redner empfiehlt sodann eine Gliederung in lokale
Arbeitskammern und Bezirksarbeitskammern. Unsere
ganze bisherige sociale Gesetzgebung sei geschaffen
worden ohne jede Fühlung mit den Arbeitern. Abg.
Pachnide (freif. Berg.) will in dem Reichsarbeitsamt
eine Beobachtungsstelle für Arbeit errichtet wissen. Ein
socialer Fortschritt setze zunächst eine gute Statistik der
Arbeit voraus. Habe man doch bisher noch nicht ein-
mal eine übersichtliche Darstellung der Ausstände ge-
habt; erst durch ein Arbeitsamt werde man auch über
die Bestrafungen infolge von Ausschreitungen einen
Ueberblick gewinnen und sehen, wie auch schon ohne
ein Zuchthausgesetz solche Ausschreitungen eine aus-
giebige Sühne erfahren können. Abg. v. Stumm
(Reichspartei) wendet sich gegen die Anträge, welche er
sehr richtig als einen Triumph der Socialdemokratie
bezeichnet. Nachdem unter Anderem verschiedene
nationalliberale Redner die Anträge ihrer Partei
vertheiligt, erfolgte die Vertagung der Debatte.
— Am Donnerstag stand auf der Tagesordnung die
zweite Lesung der Bankgesetzvorlage. Nach der
Vorlage soll das Kapital der Reichsbank von 120
Millionen Mark auf 150 Millionen Mark, also um
30 Millionen Mark erhöht werden. Die Kommission
hat eine Erhöhung um 60 Millionen Mark beschlossen
und zwar soll diese Summe zur Hälfte mit Ende 1900,
der Rest Ende 1905 begeben werden. Es wurde eine
ganze Reihe von Abänderungsvorschlägen gestellt, bis
schließlich die Vorlage, unter Ablehnung der letzteren,
in der Kommissionsfassung angenommen wurde.

Die deutsche Regierung tritt jetzt mit amt-
lichem Materiale den aufregenden Gerüchten entgegen,
welche über angebliche Konflikte zwischen dem
amerikanischen Admiral Raup und dem Kom-
mandanten des deutschen Kriegsschiffes „Falke“
in Apia in letzter Zeit wiederholt in Umlauf waren.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgenden bis
zum 23. v. M. reichenden schriftlichen Bericht des Kom-
mandanten des „Falke“, welcher sich über das wahre
Verhältniß zwischen dem Deutschen und den fremden
Marinevertretern äußert. Korvettenkapitän Schönsfelder
berichtet unter Anderem: Ueber die Verhältnisse vom
Offizierskorps und Besatzung S. M. S. „Falke“ zu den
Engländern und Amerikanern sind die wüthendsten
Gerüchte verbreitet worden und gerade einige Landleute
werden nicht müde, durch Schüren solcher Gerüchte eine
Berührung zwischen Offizieren und Mannschaften herbeizuführen. In Wirklichkeit ist das Verhältniß zwischen
Kommandanten und Offizieren ein durchaus höfliches
und entgegenkommendes. Trotz des angestrengten Wacht-
dienstes betheiligte sich Kapitän Sturdee beim Begräb-
nisse des Obermatrosen Bickl mit einer Deputation von
1 Offizier und 16 Mann. Admiral Raup hißte Flagge
und Schiß halbhohe. Streitigkeiten zwischen meiner
Mannschaft und den Engländern und Amerikanern sind
nicht vorgefallen. Bei gelegentlichem Zusammen-
treffen waren die militärischen Angehörigen der drei Nationen
über die herrschenden Gerüchte empört. Auch bei ge-
legentlichem Zusammentreffen von Kommandant und
Offizieren S. M. S. „Falke“ mit den englischen und
amerikanischen Offizieren und Konfusen werden die ge-
sellschaftlichen Formen durchaus gewahrt. Am 15. d. M.,
mittags 1 Uhr, begannen „Philadelphia“, „Porpoise“
und „Royalist“ die Beschießung der Mataafa-Leute in
ihren Stellungen rings um Apia. Eine der ersten
Granaten der „Philadelphia“, nach den Mataafa-Leuten
auf Apia-Berg gerichtet, explodirte zu früh und ein
Sprengstück schlug in das deutsche Konsulat, welches
ohne Benachrichtigung geblieben und noch bewohnt
war. Ich sandte sofort einen Offizier zum Admiral
Raup mit der Mittheilung, daß das deutsche Konsulat
nicht geräumt wäre, daß seine Geschosse dort ein-
geschlagen wären und daß ihn, das Feuer über Apia
weg einzustellen, bis die Deutschen in Sicherheit seien.
Admiral Raup sagte dem betreffenden Offizier, daß er
auf meine Angabe hin nicht mehr über Apia weg
schießen werde. Am nächsten Tage sandte er den
Flaggkapitän zu mir und drückte sein Bedauern über
den Vorfall aus. Am 16. d. M. hat Admiral Raup
Anordnungen getroffen, daß Officiere und Mannschaften
in Uniform stets ungehindert passieren können. Die
amerikanischen Posten verhalten sich durchaus entgegen-
kommend. Die englische Meldung von dem Haupt-
schlage, welchen ein amerikanischer Posten einem deutschen
Offizier in Uniform versetzt haben soll, stellt sich also,
wie zu erwarten stand, als eine grobe Sensationslüge
heraus. — Als Beweis, daß die Vereinigten Staaten
gewillt sind, freundschaftliche Beziehungen zu
Deutschland aufrecht zu erhalten, wird die Thatsache
angesehen, daß Präsident Mac Kinley den Plan für
die Begung eines neuen Handels zwischen Deutschland
und Amerika genehmigt hat.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus schreibt
man, daß jetzt nicht nur mit der Möglichkeit, sondern
mit der Wahrscheinlichkeit des Falles der vielumrittenen
Kanalarvorlage gerechnet werden muß. Selbst in der
nationalliberalen Partei geben die Meinungen weit
auseinander; das Kemliche ist beim Centrum der Fall.
Die Konservativen und Freikonservativen aber sind
zusammengebracht und der Ruin desselben zum allgemeinen
Staunen offenbar wurde. Das vermochte der so lange
für reich begoltene nicht zu extrahieren — ein Schuß
machte seinem Leben ein Ende.
Dieses doppelte Unglück hatte Klottilde und ihre
Tochter Lisa ganz hilflos gemacht. Arm und ohne
Freunde waren sie allein auf Klottilde's Bruder, den
Kommerzienrath Reumann, angewiesen, der die Unglück-
lichen bereitwilligst einlud, sein Haus fortan als ihre
Heimat zu betrachten.

Die bellagenerthe Wittve sollte in ihrem neuen
Heim nicht vermiffen, was zur Annehmlichkeit des
Lebens gehörte. Dank dem Vermögen seiner Frau
und seiner eigenen Thätigkeit war Reumann in einer
Lebensstellung, welche ihm die Mittel gewährte, auch
seine unglücklichen Verwandten vor jeder Sorge zu
bewahren. Den Gatten und Vater konnte ihnen frei-
lich nichts ersetzen; was ihnen aber in ihrer veränderten
Lebenslage Trost und Befriedigung gewähren konnte,
das sollte ihnen geboten werden, das hatten sich der
Kommerzienrath und seine Frau gelobt und wollten
es getreulich durchführen. Deshalb hatte man auch
Klottilde die beiden behaglichsten Zimmer im Hause
eingeräumt, mit der Aussicht nach dem großen Garten,
denn Ruhe mußte ihr ja Wohlthat sein.

Frau Reumann hatte in den Zimmern alles Das
untergebracht, wovon sie glaubte, daß es in Klottildens
angenehme Empfinden hervorrufen könnte, so die Por-
trats von Klottildens Aeltern und solchen Verwandten,
welche die so schwer Geprüfte im Leben besonders lieb
gehabt und die sie jetzt bei ihrem Eintritte in die neue
Heimath zuerst begräßen sollten.

Fenilleton.

Verdrängt.

Novelle von A. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

I.

Dichter Rebel hatte den ganzen Tag über der
Stadt gelegen, jetzt, da es dunkelte, begann es in großen
Floden zu schneien. Um so behaglicher war es in
dem Familienzimmer des Kommerzienraths Reumann,
das, von einer Lampe hell erleuchtet und angenehm
durchwärmt, einen recht freundlichen und wohlthun-
gen Anblick bot. Trotdem schienen sich die beiden Töchter
des Kommerzienraths, Mädchen im Alter von dreizehn
und vierzehn Jahren, lebhaft fortzusetzen aus diesem
gemüthlichen Räume, denn während Lisa, die Jüngere,
vollständig zum Ausgehen angekleidet, in hastiger Un-
geduld im Zimmer umhertrippelte, hatte Klara das
Gesicht dicht an die Scheiben des Fensters gedrückt
und spähte angestrengt hinaus in das unklare Dämmer-
licht der eintretenden Winternacht. Endlich wurde
ein dumpfes Rollen hörbar und das eintretende Dienst-
mädchen meldete, daß der Wagen bereit stehe.

„So kommt, Kinder!“ rief Herr Reumann, sich
vom Sitze erhebend, den beiden sich in freudigster Auf-
regung befindenden Mädchen zu, welche sich eiligst
anziehenden, den Vater zu begleiten. Die Mutter gab
jedem derselben einen kleinen Blumenstrauch mit dem
Auftrage, die ankommende Tante, Klottilde v. Warning
und ihr Töchterchen Lisa damit zu begrüßen.

Der Kommerzienrath drückte seiner Gattin die
Hand und sagte mit freundlichem Lächeln:

„Ich danke Dir, Sophie. Alles, was Du meiner
armen Schwester Gutes erweisen wirst, sehe ich als mir
gethan an. Nichts in den Zimmern noch etwa Fehlen-
des zurecht und begrüße die Ankommenden mit der-
selben Freude und Aufmerksamkeit, wie das vor ihrem
Unglücke der Fall gewesen wäre.“

„Sei unbesorgt“, entgegnete Frau Reumann, eine
äußerst anmuthige Erscheinung, von deren Gesicht
Herzengüte und Barmherzigkeit auf den ersten Blick
abzulesen waren. „Ich habe die Wohnung für unsere
unglücklichen Verwandten mit dem Herzen eingerichtet,
mit all dem Mitgefühl und der Theilnahme, das sie
in mir hervorrufen und ich hoffe, die Verlassenen wer-
den bei uns ein liebes und nach den Stürmen der
jüngsten Vergangenheit ruhiges Heim finden.“

Herr Reumann küßte seine Frau auf die Stirn
und verließ mit den beiden Mädchen das Haus. Die
Mutter grüßte den Abfahrenden nochmals freundlich
zu und sah ihnen nach, bis der Wagen in dem dichten
Winternebel ihren Augen entwand.

Ein seltsames Gefühl demüthigte sich jetzt der
Zurückgebliebenen. Es war ihr, als lege sich auch
über ihr häusliches Glück ein düsterer Nebel, als wären
Gatte und Kinder gegangen, etwas zu holen, was sie
mit unbestimmter Bangigkeit erspähte. Sie suchte sich
zu beruhigen. War es ja doch des geliebten Gatten
einzigste Schwester, die sie zurückbrachten.

Klottilde Warning war die Wittve eines Bankiers
in Paris, welcher über ein ungeheures Vermögen zu
verfügen schien bis zu dem Augenblicke, da das Haus